



Jeannette Michelmann. *Aktivisten der ersten Stunde: Die Antifa in der Sowjetischen Besatzungszone*. Köln: Böhlau Verlag, 2002. 400 S. EUR 44.90 (gebunden), ISBN 978-3-412-04602-6.



Reviewed by Simone Barck

Published on H-Soz-u-Kult (June, 2003)

J. Michelmann: Aktivisten der ersten Stunde

Schade, dass am Ende der vorliegenden gründlichen Untersuchung die abschließende Wertung so halbherzig ausfällt, wenn es heißt: „Auch wenn die Auflösung der Antifa bislang immer als sehr rigide dargestellt wurde, so beinhaltetet sie eine integrative Komponente, die es zahlreichen Deutschen ermöglichte, sich auf das Nachkriegsleben in der SBZ einzulassen.“ (S. 373) Denn die Arbeit zeigt schlüssig und auf viele neue Archivalien gestützt, dass diese Auflösung von Ort zu Ort unterschiedlich, doch zumeist moderat und nur in zwei Fällen (Rostock und Greifswald) mit spektakulären Verhaftungen von Akteuren durchgeführt worden ist. Auf diese Weise wird ein wichtiges Arbeitsergebnis eher verschwommen vermerkt als betont herausgestellt.

Warum dies so ist, kann nur als Zeichen von Unsicherheit in dieser für das Thema so zentralen Frage vermutet werden. Auf keinen Fall wollte sich wohl die Autorin der nach 1989 revidierten Einschätzung des DDR-Historikers Ginter Benser anschließen, der gegenüber seinen 1978 vertretenen Positionen 1993 und 1997 die Auflösung der Antifa mit ihren basisdemokratischen Impulsen als einen Fehler (S. 13) bezeichnete.

Vorliegende, bei Lutz Niethammer in Jena geschriebene, Dissertation, liefert für diese Wertung auch reichlich Materialien. Denn es handelte sich bei „Antifa“ als einer basisdemokratischen Ausschussbewegung Benser, Ginter, Antifa-Ausschüsse als Staatsorgane oder Parteorganisationen, in: ZfG 9 (1978). , einer „Arbeiterinitiative“ Niethammer, Lutz, Arbeiterinitiative 1945. Antifaschistische Ausschüsse und Reorganisation der Arbeiterbewegung in Deutschland, Wuppertal 1976. oder auch als einer Tätigkeit der „Aktivisten der ersten Stunde“ (vgl. Titel Michelmann) um zeitlich eng und faktisch genau zu begrenzende gesellschaftliche Aktivitäten, die als eine Demokratisierung von unten in dem vom deutschen Faschismus verwüsteten Land und seinen abhanden gekommenen demokratischen Mästaben als persönliche Erfahrung der Beteiligten sowie in der Wirkung auf die abwartende Masse für die politische Kultur der unmittelbaren Nachkriegszeit nicht ernst genug genommen werden kann. Dies trotz ihrer nur kurzen Dauer, von Mai bis Juli, mit Ausblick teilweise bis in den Herbst 1945. Und nicht zuletzt wegen ihrer von der Besatzungsmacht verfolgten und von den Moskauer Exil-Gruppen vor Ort durchgeführten Auflösung, die in

der DDR-Geschichtsschreibung, wenn Äberhaupt, nur am Rande vorkam.

So war Bensers Arbeit von 1978 vor allem u.a. eine Reaktion auf Niethammers Untersuchung der Antifa in den Westzonen gewesen. Hatte er neben einer Typologisierung der Antifa auch äerste Daten Äber die mögliche Anzahl von Aktionsausschässen, Äber ihre Mitgliedersträßen insgesamt sowie Äber ihre Zusammensetzung (S. 11) liefern kñnnen, so beansprucht die vorliegende Arbeit, nicht zuletzt aufgrund der erst nach 1989 zugänglich gewordenen deutschen und russischen Quellen, den Rang einer Gesamtdarstellung mit dem Ziel, äden antifaschistischen Ausschässen und Komitees vom April/Mai 1945 in der SBZ in ihrem Spannungsverhältnis zwischen sowjetischer Besatzungsmacht und Exil-KPD nachzugehen (S. 14).

Bevor wir dem genauer folgen, eine kleine notwendige terminologische Bemerkung: Michelmann stñtzt sich in der Verwendung des Begriffs äAntifaä (fñr die antifaschistischen Aktionsausschässe und Komitees u.Ä.) auf die vorliegende Forschungsliteratur, nach der dieser Begriff äufgrund ihres häufigsten Namenbestandteils von den amerikanischen und britischen Besatzern kurz äAntifaä (S. 10) genannt worden ist. Fñr die Unterlagen der SMAD ist dieser (verkñrzende) Begriff nicht nachweisbar. Dabei ist nach wie vor hinderlich, dass die in Podolsk (im Archiv der Verteidigungsstäfte der Russischen Fñderation) lagernden äAkten Äber die Arbeit der ersten Besatzungsoffiziere, die unmittelbar aus den Reihen der Roten Armee rekrutiert wurdenä (S. 19) bisher nicht zur Benutzung freigegeben worden sind.

Was jedoch unbedingt hervorzuheben wñre, ist die Äberlieferte Selbstbezeichnung der antifaschistischen Gruppen und Komitees als äAntifaä (vgl. z.B. in einem Berliner Dokument von Anfang Juni 1945, S. 101 oder auch in Brandenburg/Gñrdern vom Mai 1945, S. 121), wobei, wie im Einzelnen dargestellt wird, unter diesem Oberbegriff eine ÄVielfalt von Namensgebungenä (S. 355) typisch war, was auch eine Gemeinsamkeit mit den Antifa West bildete. Diese waren bekanntlich von amerikanischen und britischen Truppen verboten worden, wobei die Westalliierten ävor allem die kommunistische Dominanzä fñrchteten, äwaren doch ehemalige Funktionäre der Arbeiterparteien und frñhere Gewerkschaftsfunktionäre die Hauptinitiatoren der Antifaä (S. 369).

Den Grñnden fñr die Auflälung der Antifa aufseiten der Sowjetunion als auch vonseiten der Exil-KPD, die von äVorwñrfen des Sektierertums

Äber die Furcht vor Doppelherrschaft bis zur Sicherung von Machtspñren der Besatzungsmacht, der Exil-KPD sowie der kommunalpolitischen Aufsichtsbehälen wie Landes- und Provinzialverwaltungen oder Landratsämterä (S. 14) reichten, wird in der Untersuchung detailliert und differenziert nachgegangen. In vier Kapiteln entfaltet Michelmann ein anschauliches Bild von Grñndung, Zusammensetzung, Tñtigkeit sowie Auflälung der Antifa im Verantwortungsbereich der äGruppe Ulbrichtä (Berlin und Brandenburg), der äGruppe Ackermannä (Dresden, Chemnitz), der äGruppe Sobottaä (Mecklenburg) und im äNiemandsland und im äwestlichen Teil der SBZä.

Während die Tñtigkeit der äGruppe Ulbrichtä in Berlin bereits ausführlich erforscht worden ist Keiderling, Gerhard, äGruppe Ulbrichtä in Berlin. Von April bis Juni 1945, Berlin 1993; ders., Wir sind die Staatspartei. Die KPD-Bezirksorganisation Groñ-Berlin, April 1945 - April 1946, Berlin 1997. , kann dies fñr die Provinz Brandenburg nicht gesagt werden. Hier präsentiert Michelmann Neues, wenn sie als Antifa vorstellt: die äVereinigte Kommunistische Partei Deutschlandsä in der Tuchmacherstadt Forst, das äAntifaschistische Kartellä in Hohen Neuendorf, die äBeiräteä in Brandenburg/Gñrdern. Dabei fñllt der starke Anteil von ehemaligen KZ- und Zuchthaus-Häftlingen bei der Arbeit der Antifa und deren kommunistische Ausrichtung auf. Auch dies war ein generelles, Äberregionales Merkmal der Antifa.

Aber hundert Seiten sind der Antifa im äsächsischen Kägnigreichä gewidmet. Dabei wird deutlich, dass die äGruppe Ackermannä hier aufgrund der starken Präsenz der Antifa eine Fñlle von Compromissen eingehen musste. Denn die Antifa-Gruppen Dresdens, die Kommunalen Hilfsstellen, die Gñrlitzer Antifa, äRot Frontä in Pirna, das äSozialistische Komiteeä in Schmiedeberg, die Kommunistische Stadt-Partei Meiñen, die Antifaschistische Front Chemnitz u.a. legten Wert auf selbständige Aktionen und wollten sich nicht ohne weiteres mit untergeordneten kommunalen Funktionen abspeisen lassen.

Von besonderem äEigensinnä war man in Meiñen geprägt, wo mit Duldung des sowjetischen Stadtkommandanten am 11. Mai 1945 die KP-Meiñen an die Äffentlichkeit trat und von ihr zugleich die äZentrale der Stadtverwaltungä etabliert wurde. äRot Frontä- Gruñ und rote Beflaggung Äffentlicher Gebäuude war ebenso angeordnet wie Stempel mit äfñnfzackigem Sternä Äberlisch. All dies entsprach der Äberzeugung der Meiñner Antifaschisten, ädañ es nach Kriegsende gar nicht anders

sein kÃ¶nnte, als daÃ ein RÃ¤ste- bzw. Sowjetdeutschland aufgebaut wÃ¼rdeâ (S. 197). Auch anderswo gab es solche Vorstellungen, die ein Konfliktpotential zwischen der Exil-KPD und den sowjetischen BesatzungsbehÃ¶rden sowie den Antifa darstellten. Der sich hieraus grÃ¼ndende Vorwurf des âSektierertumsâ traf auch auf Teile der Antifa in Mecklenburg-Vorpommern wie z.B. in Loitz und Gnoien zu.

Auch im âRostocker Ordnungskomiteeâ und seinen âVertretungenâ fragten sich die Kommunisten im Herbst 1945 âwarum kein Sowjet-Deutschland gebildet wurdeâ (S. 324). Das âNationalkomitee Freies Deutschlandâ in Greifswald, bereits im Jahre 1944 gebildet, stellte mit seiner hohen Beteilung von bÃ¼rgerlichen Antifaschisten etwas besonderes dar. Legitimiert vor allem durch seine aktive Rolle bei der kampflosen Ãbergabe der Stadt, spielten seine Vertreter eine wichtige Rolle im ersten Greifswalder Stadtrat, nachdem das Nationalkomitee auf Anweisung der BesatzungsbehÃ¶rde âstilgelegtâ worden war. Einer NKWD-Verhaftungswelle fielen der Rechtsanwalt Dr. Hans Lachmund, der Hochschulprofessor Prof. Ernst Lohmeyer, der Jurist Dr. Siegfried Remertz sowie der Rektor der UniversitÃ¤t (Carl Engel) zum Opfer. âUrsache fÃ¼r diese Verhaftungen waren jedoch nicht ihre TÃ¤tigkeit und ihre Sympathie fÃ¼r das lokale NKFD, sondern Verbindungen ins westliche Ausland aus der

Vorkriegszeit.â (S. 346)

Es ist bedauerlich, dass die Autorin offensichtlich nicht weiÃ, dass es sich bei âProfessor Lohmeyerâ (im Namensregister ohne Vornamen) um den seit 15. Mai 1945 tÃ¤tigen Rektor der Greifswalder UniversitÃ¤t handelte. Sein Schicksal, die Verhaftung durch das NKWD in der Nacht vor der WiedererÃ¶ffnung der UniversitÃ¤t am 14./15. Februar 1946 (nachdem sie von Sommer 1945 bis Februar 1946 wieder geschlossen worden war) und sein âVerschwindenâ waren jahrzehntelang in der UniversitÃ¤tsgeschichte tabuisiert. Der Theologieprofessor Ernst Lohmeyer war wegen âantinationalsozialistischer Haltung und BetÃ¤tigungâ von Breslau nach Greifswald strafversetzt worden. Seine NKFD-Beteiligung wird von Michelmann hier neu dargestellt, wÃ¤hrend sein weiteres Schicksal und seine Hinrichtung am 19.9.1946, unerwÃ¤hnt bleibt. Dies erstaunt umso mehr, als der âFall Lohmeyerâ in den 90er Jahren mehrfach durch die Presse ging.

Das Bild von der Antifa als einer âberparteilichen basisdemokratischen Bewegung von âAktivisten der ersten Stundeâ ist mit dieser Arbeit komplex gezeichnet, wobei es ein Vorzug der Untersuchung ist, dass, soweit mÃ¶glich, auch die bisher meist namenlosen Personen konkret vorgestellt werden, was die Geschichte lebendig werden lÃ¤sst.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Simone Barck. Review of Michelmann, Jeannette, *Aktivisten der ersten Stunde: Die Antifa in der Sowjetischen Besatzungszone*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. June, 2003.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=17204>

Copyright © 2003 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.